

Pädagogische Reform

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **18 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Reform.

(Eine Besprechung der pädagogisch-methodischen Ideen der letzten 10 Jahre.)

Wir haben irgendwo gelesen, wie das 19. Jahrhundert der Technik und den Erfindungen gehörte, so werde im 20. Säkulum das Kind im Mittelpunkte stehen. Gemäß der total geänderten Kulturverhältnisse werde auch die Geisteskultur, überhaupt die ganze Erziehung des heranwachsenden Geschlechts, in neue Bahnen gelenkt werden müssen.

Es ist noch nicht so lange her, so ist uns von hochstehender Seite bedeutet worden, daß die Erzieher zu den konservativsten Leuten der Welt gehören. Zwar hängen sie sich gern das Mäntelchen des Liberalismus um; in praxi aber versteifen sie sich auf einmal gefasste Ideen und Methoden, der liberale Sinn erstreckt sich durchaus nicht auf die großen Gebiete: wissenschaftliche Ausbildung, konsequenter, wenn auch bedächtiger Verwertung der neuen Forschungsergebnisse, intensiver Vertiefung der Welt- und Lebensanschauung, Beteiligung an den großen sozialen Problemen der Gegenwart, sondern der ganze Liberalismus lasse sich zusammenfassen in die Sammelnamen: Religionsfeindlicher Modernismus oder dann liberales Maiertum, das als obligates Morgeneffen ein paar Nonnen und Mönche verschlucken muß.

Wir möchten gar nicht bestreiten, daß das dunkle Bild der Wirklichkeit vielfach entspricht. Gottlob zeigen sich aber auch lichte Punkte darin. Eine Anzahl Lehrer ist eifrig bestrebt, mit der Zeit Schritt zu halten. Es ist die Elite, ein kleines Trüpplein, dafür aber kerngesunde Leute; aber die Gruppe sollte größer werden; die Lehrer sollten mehr als bisher aus dem engen Kämmerlein der alten Ideen hinaustreten und mit Objektivität prüfen, ob die leuchtenden Fackeln der modernen Gedanken Irrlichter sind, die uns im Sumpf modernen Unglaubens führen, oder ob sie leuchtenden Sternen gleichen, die uns immer näher zum christlichen Erziehungsideal hinführen.

In vorliegender Arbeit wollen wir die großen Richtlinien zeigen, auf denen sich die moderne Pädagogik bewegt. Richtlinien! Nicht Richtpunkte. Wollten wir all' die Punkte berühren, die Gegenstand von Reformvorschlägen sind, so müßten wir ein Buch schreiben; denn eine sorgsame Beobachtung der pädagogischen Literatur der letzten Jahre hat uns gezeigt, daß es unmöglich ist, im Wirrwar der Meinungen ohne großangelegte Richtlinien einen befriedigenden Ausweg zu finden. Ein Herbarium all' der methodischen und pädagogischen Meinungsblüten hätte übrigens kleinen Wert, denn es läuft leider viel Minderwertiges unter, und ein großer Prozentsatz der geleisteten Arbeit ist Wiederholerarbeit.

Das Wort Reform hat einen verdächtigen Klang, es ist ein moderner Schlag. Es verliert diesen Mißton naturgemäß, wenn eine vernünftige, nötige und erreichbare Aenderung tatsächlich bestehender und anerkannter Uebelstände darunter verstanden ist und nicht einseitiger, lediglich von persönlichen Meinungen, von Haß oder Hochmut geleiteter Umsturzgeist.

Die Unzufriedenheit mit der heutigen Erziehung ist allgemein; man darf sie eine Zeitkrankheit nennen; und zwar sind es nicht bloß politische Stürmer und Draufgänger wie Ferrer, die die Schule, die Erziehung überhaupt nur benutzen wollen, um die bestehende Gesellschaftsordnung über den Haufen zu werfen; es gehören dazu auch nicht lediglich Idealisten, die von einem goldenen Zeitalter träumen, wie viele Spiritisten, die wähnen, es werde bald die Zeit anbrechen, in der der reine Geist die unreine Materie besiegen, in der die ganze Menschheit den Ideen des Wahren, Guten und Schönen huldige; es gehören zu den Reformgeistern auch Männer, die auf positiv christlichem Boden stehen, wie Don Bosco, P. A. M. Weiß, Prof. Hilth, Bischof Keppler, Fr. A. Förster, Dr. Beck.

Allenthalben in der Welt werden Erziehungskongresse abgehalten, eine Flut von Zeitschriften sucht für Reformideen Anhänger zu gewinnen; die Parlamente debattieren lang und breit über die Regeneration der Menschheit durch Erziehung. Sucht da nicht überall das Teufelchen der Unzufriedenheit hervor? Ist es nicht, als ob das ganze Gebäude der modernen Pädagogik auf Sand gebaut wäre, das von den Grundwassern der Reformideen langsam aber sicher unterspült wird?

Welche Stellung nehmen wir ein? Eine große Anzahl Pädagogen läßt sich fortreißen von dem Sturme der Reform. Neue Ideen werden bejubelt. Wie kleine Kinder schreien sie den Führern nach: Vive la liberté, um kaum um die Straßenede gebogen einem andern Haufen zu folgen, dessen Losungswort heißt: Vive le roi. Es sind das die Geschobenen leider, leider eine große Zahl unter den Herren von der Schulbank, Kohre, die vom Wind der Meinungen hin- und hergebogen werden; Leute, die heute etwas bejubeln, was sie morgen bei näherem Zusehen mit ihren Grundsätzen, Ideen und Erfahrungen unvereinbar finden.

Leider eine ebenfalls große Zahl huldigt einem starren Konservatismus; die alte Pädagogik ist ihnen ein Blümlein noli mi tangere; den Gespenstern neuer Ideen halten sie den Talisman des „gutbewährten Alten“ gegenüber; wer von Reform redet, ist in ihren Augen ein Ketzer; oder dann ist er ein Schafskopf, der verbohrt Ideen verwirkli-

chen will. Wenn diese Leute dann aus dem Winterschlaf erwachen, gewahren sie mit Erstaunen, daß die Welt nicht Zeit hatte, auf ihr Erwachen zu warten; daß neue Frühlingsideen ihren siegreichen Einzug gehalten, während sie tatlos auf den gesammelten Lorbeeren ruhten; und dann jammern sie über die böse, böse Welt, die das Alte pietätlos stürzte.

Zu welcher Sorte wollen wir Katholiken gehören? Wohl zu keiner. Wir haben es auch gar nicht nötig, einen der beiden verachtungswürdigen Standpunkte einzunehmen. Wir brauchen weder Windrohre noch Schnecken in unser Wappen hineinmalen zu lassen, sondern unser Hauschild zeige eine strahlende Sonne. Dieses hellleuchtende Gestirn ist eine klare, logisch durchdachte, mit dem praktischen Leben in Einklang stehende Lebensanschauung.

Wir alle erinnern uns an die großen Streitfragen, die heute die Welt bewegen. Wir leben in einem Zeitalter heftiger Gegensätze. Die beiden Pole, Glaube und Unglaube, traten einander zu allen Zeiten feindlich gegenüber. Der Kampf ist kein spezifisches Charakterstikon der heutigen Zeit, wenigstens nicht seinem Wesen nach, höchstens nach seinem Grad. Mit der Reformation trat eine weitere Spaltung ein. Die christusgläubigen Elemente trennten sich in die zwei großen Gruppen. Der katholische Glaube wurde durch das Tridentinum festgelegt, als unabänderliche, auf göttlichem Ursprung basierende Dogmen. Sie bilden den Kernpunkt der katholischen Weltanschauung. Die katholische Lehre setzt das Verhältnis des Gläubigen zu sich selbst, zum Nächsten und zu Gott unabänderlich fest. Das ist das statische Moment unserer Anschauung. Dr. Gisler in Chur hat in einem herrlichen Aufsatz im I. schweizerischen Jahrbuch die *ecclesia militans* in ihrem Wesen geschildert und darin darauf hingewiesen, daß die katholische Kirche ein statisches und ein motorisches Moment in sich trägt. Das statische Moment ist die unabänderliche Glaubens- und Sittenlehre. Daran gibt es kein Deuteln und Rütteln; das Preisgeben dieses unerschütterlichen Kernpunktes käme einem Aufgeben des katholischen Bekenntnisses gleich. Damit stehen wir so mitten in der großen pädagogischen Bewegung der Gegenwart. Die katholische Pädagogik muß sich befinden, daß ihr Fundament die katholische Glaubens- und Sittenlehre ist. Das ist der ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen; eine klare, logisch durchdachte, mit dem praktischen Leben in Einklang stehende Lebensanschauung ist für jeden Erzieher der Gegenwart eine absolute Notwendigkeit. Der leider in unsern Kreisen immer noch zu wenig bekannte Schriftsteller Weiß betitelt darum ein Kapitel seines Buches: „Die Kunst zu leben“

mit: Klare Begriffe — sicherer Weg. Damit ist auch die Richtlinie für die kommende katholische Pädagogik gegeben. Sie darf ihre Aufgabe nicht darin erblicken, alle pädagogisch-methodischen Tagesmeinungen in den Vordergrund der Diskussion zu stellen; sondern sie muß ihr Hauptaugenmerk auf Mittel und Wege lenken, einer zukünftigen Generation eine Lebensanschauung zu vermitteln, die klar ist. Sie kann und darf nicht eingehen auf die sentimentalen, schwärmerischen modernen Religionen, die von P. Weiß zutreffend Surrogatsreligionen genannt worden sind; mit einem Wort, sie darf sich nicht auf die Pfade des Modernismus begeben. Der Streit zwischen Modernismus und katholischer Anschauung ist heute akut. Als Kennzeichen des Modernismus führen wir folgende auf:

Wir begegnen einer Richtung, die einem vagen Subjektivismus huldigt. Gemäß dem überall ertönnenden Schlagwort von „Freiheit der Persönlichkeit“ soll eine zukünftige Generation dazu erzogen werden, die Glaubens- und Sittenlehre in ihrer Auslegung dem Ermessen des Einzelnen zu überlassen. Das Resultat wäre, wie wir an anderer Stelle zeigen werden, eine heillose Verwirrung der Begriffe. Ein typisches Beispiel hierfür ist in der modernen Pädagogik Förster. In seinem Buche: Autorität und Freiheit, sucht er nachzuweisen, daß eine Autorität in Glaubens- und Sittenlehre eine unbedingte Notwendigkeit ist. Es ist sein großes Verdienst, die Bedeutung der Autorität auch für die Erziehung scharf betont zu haben; aber gerade sein Entwicklungsgang zeigt mit aller Deutlichkeit, daß klare, abgeschlossene Begriffe von Glaube und Moral nur möglich sind, wenn unabänderliche Prämissen voranstehen. Wie „Senex“ richtig betont hat, steht aber auch der große Zürcher Pädagoge erst vor der Pforte; die letzten Konsequenzen hat er noch nicht gezogen. Wie Dr. Wurm in „Autorität und Subjektivismus“ nachweist, steht Förster schließlich doch auf dem Boden des Subjektivismus, der in Glaubens- und Sittenlehren mit der katholischen Auffassung nicht vereinbar ist.

Eine zweite Richtung des Modernismus segelt im Fahrwasser des Rationalismus. Der Begründer des modernen Rationalismus ist Kant. Welche Begriffsverwirrung die Ideen des Königsberger Philosophen selbst bei tüchtigen katholischen Köpfen anrichten können, beweist drastisch unter den ältern Pädagogen P. Girard. Wir können hier nicht näher darauf eingehen. Der Rationalismus stellt die Vernunft als absprechende Autorität auf und findet die Grenze nicht zwischen Glauben und Wissen. Dr. Gisler hat darauf hingewiesen, daß der Rationalismus gerne in vage Gefühlsreligionen ausartet; ein Merk-

mal der katholischen Glaubens- und Sittenlehre ist eben das, daß sie alles Spielen mit Begriffen verbietet, daß sie ihre Forderungen nicht auf den Regenbogen vager Gemütsstimmungen aufbaut, sondern alle ihre Behauptungen vor das Forum der Vernunft zieht; aber die Vernunft hat nicht Gefühlsstimmungen zu folgen, wie beim Rationalismus, sondern folgt streng logischen Gesetzen und prüft daran die Richtigkeit der Dogmen. (Fortsetzung folgt.)



Ein freies Wort zur Abhandlung „Ueber deutsche Sprachlehre“

von J. Seitz, Umden.

Pädag. Blätter No. 47 u. 48 (1910).

Albert Stähly, St. Gallen.

Im Spätsommer 1910 versandte der Deutschweizerische Sprachverein (siehe dessen 6. Jahresbericht, Buchdruckerei Gottfr. Iseli, Bern), der sich, wie sein größerer Nachbar, der Allgemeine deutsche Sprachverein (gegr. 1885), die Pflege der Reinheit, Eigenart und Schönheit der deutschen Sprache zur Aufgabe macht, an eine Anzahl wichtigerer schweizerischer Geschäftshäuser folgendes Rundschreiben:

„Sehr geehrter Herr! In den letzten Jahren mehren sich die Klagen der Kaufleute und Gewerbetreibenden über die ungenügenden deutschen Sprachkenntnisse der jungen Leute, die alljährlich aus den Schulen in das Geschäftsleben eintreten. So spricht sich ein Zürcher Rechtsanwalt in der Zeitschrift „Wissen und Leben“ sehr scharf über die Erfolglosigkeit des Volksschulunterrichtes aus und beinahe gleichzeitig in der „Neuen Zürcher Zeitung“ ganz ähnlich ein Kaufmann.

Unser Verein, der sich die Pflege der Muttersprache zur Aufgabe macht, hat deshalb beschlossen, durch eine Umfrage bei unserer schweizerischen Geschäftswelt zu prüfen, ob die Klagen über ungenügende deutschsprachliche Ausbildung der aus den Schulen entlassenen jungen Leute allgemein seien. Wir wenden uns vertrauensvoll auch an Sie mit der Bitte, den beigegebenen Fragebogen auszufüllen und behalten uns vor, die eingelaufenen Antworten zu veröffentlichen, selbstverständlich ohne irgend welche Namen zu nennen.“

Der Fragebogen enthielt fünf Fragen, von denen die beiden ersten mit Bezug auf die Ansicht „über deutsche Sprachlehre“ des Herrn Seitz und, wie man nach seiner erwähnten Abhandlung annehmen muß, einer großen Anzahl seiner Berufsgenossen besonderer Erwähnung wert sind, zumal deren Beantwortung von Seite der angefragten Kaufmannschaft volle Klarheit „über deutsche Sprachlehre“ überhaupt und über die diesbezüglichen Verhältnisse im engern und weitem Vaterlande verschafft.

Die drei letzten Fragen sind in diesem Falle weniger zu berücksichtigen, da sie und ihre Beantwortung von Seite der angefragten Kaufmannschaft erörtern, ob andere Gegenstände in der Schule auf Kosten